

Gebet zum heiligen Bruder Klaus

Autor(en): **Schaller, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bzw. deren Prügeldiener zu sein. Es geht also nicht an, dem Lehrer beispielsweise Kinder zum Strafen zu übergeben, sei dies aus eigener Bequemlichkeit oder Unfähigkeit, sei es, um es mit den Leuten nicht zu verderben, sei es aus der Meinung heraus, der Lehrer sei ausgerechnet hiefür gut genug.

Wäre ferner der Gedanke so abwegig, in jedem Schul- und Erziehungsrat eine (amtierende oder ausgediente) Lehrkraft als Berufsvertretung von Gesetzes wegen zu verlangen? Da und dort ist dies der Fall; an vielen Orten jedoch wird dies ängstlich vermieden. Warum wohl?

Als Ausgleich dafür dürfte man die Lehrerschaft von der Uebernahme öffentlicher Ratsmandate entlasten. Nach aussen scheint wohl das Ansehen der Lehrperson zu steigen, in Tat und Wahrheit bedeutet es gewollt oder ungewollt eine auf die Dauer fühlbare Unterhöhnung der Erzieherarbeit. — Geradezu verheerend wirkt sich das vielerorts bestehende Verhältnis aus, dass die Existenz der Lehrerschaft von der Zugehörigkeit zu einer herrschenden politischen Partei abhängt. Da bleibt vielfach keine andere Wahl, als entweder jedes Wahljahr seine Farbe zu wechseln oder samt Familie sich auf die Strasse gestellt zu sehen, was sich mancher in guten Treuen und schweren seelischen Auseinandersetzungen zu überlegen hat. Vorteile kann ich diesem System keine ansehen, die entsprechenden Behörden dürften auch von sich aus genügend Zuständigkeit besitzen, um wirklichen Misständen entgegen zu treten. Der schwerwiegendste Nachteil dieser Wahlart liegt wohl darin, dass damit das Erzieherideal in gewissen Verhältnissen kurzweg erdrosselt wird.

Ein weiteres Uebel sind die da und dort herrschenden Besoldungsverhältnisse. Die Anstellung eines Lehrers ist, rein aus der Geldbeutelchau betrachtet, weder eine Renditen- noch Dividendenquelle. Darnach scheint man sich mancherorts einzustellen, und der Lehrer wird als notwendiges Uebel, als Schmarotzer des Fiskus angesehen. Wann beginnt man die reichen Zinsen geistiger und seelischer Tätigkeit einzurechnen? Auch aus diesem Grunde übernommene Nebenarbeiten zehren am Mark der Erziehungsleistung. —

Die grösste Gefahr, die einem ernstern Erzieher von aussen begegnet, ist ehrliches oder erheucheltes Lob. In dem Augenblicke, wo unsere Erzieherarbeit allgemeine Anerkennung findet, haben wir die Passhöhe unserer Tätigkeit erreicht. Der Erzieher, der sich kennt und von der Umwelt nicht beirren lässt, richtet seine Schritte einer Gratwanderung, einem Gipfel zu; der Leichtgläubige lässt sich vom Glanz des Erfolges treiben, jenseits des Passes der Tiefe zu, um in falscher Geruhsamkeit oder stolzer Ueberheblichkeit sich des überstandenen Aufstieges zu erfreuen. Diese Gefahr ist grösser, als wir wähen, sie enthält tödliches Gift im Becher der Erfolgsfreude. Cave canem!

Abschliessend bleibt uns nun die Aufgabe, die Bedingungen zur inneren Autorität zu schaffen, um damit auch den Schutz der Autorität von aussen zu verdienen. Das ist der Weg, nicht der von aussen nach innen, sondern der aus unserer unentwegt sich veredelnden Persönlichkeit heraus und hinüber auf die Bevölkerung, die Behörden, vor allem aber in die Seelen unserer Jugend, unserer Zukunft!

Schwendi.

J. F.

GEBET zum heiligen Bruder Klaus

O Landesvater Bruder Klaus,
Du gläubig-frommer Bauersmann,
Der du auf warmer Heimaterde
Gerührt die braune Schwielenhand,

Der betend du bei deiner Herde
Geadelt unsern Bauernstand,
Verleihe unsrer Bauernschaft
Stets Schollentreu' und Glaubenskraft!

O Landesvater Bruder Klaus,
Du grosser, heiliger Friedensmann,
Der du in schwerer Sorgenstund'
Gelenkt den Starrsinn unsrer Ahnen,
Vor Not bewahrt den Schweizerbund
Durch weisen Rat und ernstes Mahnen,
Beschütz' vor Abgrund und Zerfall
Dein Heimatland am Alpenwall!

O Landesvater Bruder Klaus,
Du grosser Büsser, heil'ger Held,
Der du verlassen Amt und Ehr',
Verachtet eitle Weltenwürde,
Um in der Einöd' kalt und leer
Zu tragen harte Klausnerbürde,
Buhlt unser Herz um Goldgewinn,
Dann gib uns deinen Büssersinn!

O Landesvater Bruder Klaus,
Du grosser Schweizermann vom Ranft,
Behüte allzeit unsre Schweiz,
Erhöre gnädig unser Beten,
Im roten Feld das weisse Kreuz
Lass nie von Feinden treten!
O segne unser Vaterland
Du Heiliger vom Bauernstand,

Meinrad Schaller.

Ein Experiment

Man ruft uns zur Verantwortung auf, warnt vor dem guten Lehrer, wenn er nur unterrichtet, nicht erzieht (Prof. Dessauer in der Pfingstmontagkonferenz 1946 in Luzern, A. Lehmann in Nr. 1 und 2 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift). Mit welchem Recht das geschieht, versteht auch ein «Dorfschulmeisterlein», der Gesamtschullehrer. Ja gerade er — man verzeihe die kühne Anmassung! — vielleicht noch besser als ein Klassenlehrer im grossen Dorf oder in der Stadt.

Sechs, sieben Jahre sind ihm die Kinder anvertraut; oft sogar ist der Gesamtschullehrer der einzige Lehrer so vieler Buben und Mädchen, die aus verschiedenen Gründen keine Sekundarschule besuchen können. Erscheint da seine Verantwortung als Erzieher dem einzelnen Kinde gegenüber nicht sechs-, siebenmal so gross, so schwer als die eines Klassenlehrers?

Wenigstens fühlen viele Lehrer der Mehrklassenschulen die grössere Verantwortung. Da uns die Kinder jahrelang anvertraut sind, lernen wir sie aber auch besser kennen, und das wiederum ermöglicht uns, einen nachhaltigeren Einfluss auf sie auszuüben, falls wir ob des vollgerüttelten Masses unserer Arbeit das Erziehen nicht vergessen wollen.

Dass dem Erkennen das Beobachten zugrunde liegen muss, ist klar.

Schon oft nun habe ich mich gefragt, wie z. B. die Freundschaften unter den Kindern entstanden oder welches die tieferen Ursachen gegenseitiger Abneigungen sein mögen. Ob das durch ein Experiment festgestellt werden könnte? Ich habe es versucht. Der Zweck dieser Zeilen ist die Bekanntgabe dieses Ergebnisses. Es könnte etliche Leser der «Schweizer Schule» vielleicht interessieren.

Eines Tages erhielten 13 Schüler der oberen Klassen einen Zettel und den Auftrag, Name und Klasse anzuschreiben. «Eine Prüfung, zu ungewohnter Zeit und Stunde? Nein, ihr könnt's nicht erraten! Nur eine ganz leichte Aufgabe! Jedes darf auf die obere Hälfte des Blattes schreiben, welche von seinen Kameraden er am meisten liebt, unten die Namen derer, welche er weniger gern hat. Der Heiland gebietet uns, alle Menschen zu lieben, das wollen wir auch — dennoch habt ihr wohl solche Mitschüler, die es euch gar nicht so leicht machen, sie zu lieben.» Ich erklärte, bis ich überzeugt war, dass ich recht verstanden worden sei; dass die Schüler ihre Sympathien und Antipathien, wenn möglich mit Begründung angeben möch-